



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Roman

Keiter, Heinrich
Kellen, Tony

Essen, Ruhr, 1912

2. Der Impressionismus

urn:nbn:de:hbz:466:1-33498

2. Der Impressionismus.

Der krasse Naturalismus im Roman hat wohl so ziemlich abgewirtschaftet. Sogar in Frankreich, wo er am meisten Erfolg hatte, ist er durch eine maßvollere Richtung abgelöst. Der Impressionismus hatte schon zu Lebzeiten Zolas in Alphonse Daudet seinen talentvollsten Vertreter.¹⁴⁾

Der Impressionismus will nichts anders geben, als die momentane Impression, d. h. den einzelnen sinnlichen Eindruck.¹⁵⁾ Aber er ist zu der Erkenntnis gelangt, daß dieser einzelne sinnliche Eindruck eben sein Eindruck ist, ganz unabhängig davon, ob er einem realen Gegenstande entspricht oder nicht.

Zwischen der naturalistischen und der impressionistischen Dichtung besteht ein wesentlicher Unterschied, der eben bedingt ist durch die Verschiedenheit ihrer Ausgangspunkte. Wer, wie der Naturalist, seine Eindrücke für Abbilder wirklicher Dinge hält, wird sich bemühen, sie in möglichster Vollständigkeit wiederzugeben. Er wird also seine Augen anstrengen, um möglichst viel von dem zu sehen, was da ist. Der Impressionist dagegen läßt den Eindruck der Dinge an sich herankommen. Er verhält sich rein passiv und fühlt keiner Wirklichkeit gegenüber irgendwelche Verpflichtung. Der Eindruck ist ihm, rein als solcher, bereits sanktioniert; denn von allen Erscheinungen existieren für ihn überhaupt nur diejenigen, die einen Eindruck in ihm hinterlassen. Die Folge davon ist natürlich, daß sich uns beim Impressionisten alles viel gedrängter, konzentrierter darstellt.

Man vergleiche, um sich dies zu veranschaulichen, die Novellen der „Neuen Gleise“ von Holz und Schlaf (1891) mit Peter Altenbergs „Wie ich es sehe“ (1898). Dort eine ermüdende Weitschweifigkeit, die keinen anderen Zweck hat, als den, die Dinge so erscheinen zu lassen, wie sie wirklich mit allen Zufälligkeiten sind, hier flüchtige, stimmungsgetränkte

¹⁴⁾ Aber den Impressionismus im Roman vgl. die interessante Studie von Brunetière über „Les Rois en exil“ von Alphonse Daudet (a. a. O., S. 75—104).

¹⁵⁾ Richard Hamann: Der Impressionismus in Leben und Kunst. Köln 1907. S. 31, 50.

Impressionen. Daß aber derartige, für den Moment berechnete und aus ihm ihre Wirkung ziehende Kunst nicht dazu ausreicht, poetische Werke monumentalen Stils hervorzu- bringen, leuchtet ohne weiteres ein.¹⁶⁾

Fontane ist in seinen Romanen Impressionist. Sie bestehen immer nur aus Reihen einzelner, der Wirklichkeit unvergleichlich treu und reizvoll nachgebildeter Bilder. Nirgends verdunkelt er die Seelengemälde seiner Personen durch willkürliche Verteilung von Tugenden und Lastern; ja, man glaubt deutlich den Zweifel zwischen den Zeilen seiner Bücher zu lesen, ob es diese Gegensätze im letzten Grunde überhaupt gebe. Dagegen ist der feine Zusammenhang des Seelenlebens mit der äußeren Welt mit empfänglichstem Spürsinn nachgewiesen. All die Reflexe, die die Umgebung in das Seelenzentrum seiner Personen wirft, sind mit äußerster Feinfühligkeit aufgefangen und geschildert. Nicht nur die großen Empfindungen vermochte der Dichter mit all ihren feinsten Nuancen festzuhalten, sondern auch jene, die, kaum halb ins Bewußtsein gekommen, im Grunde der Seele dämmern. Ein Beispiel: Lene (in „Irrungen Wirrungen“) sieht ein zweideutiges Bild und fährt verstimmt zusammen. „Ihre feine Sinnlichkeit fühlte sich in dem Bilde wie von einer Verzerrung ihres eigenen Gefühls beleidigt.“ Für alles findet Fontane eine Erklärung, und weil er alles versteht, vermag er alles zu verzeihen. Er entschuldigt es deshalb nicht; aber Anklägern gegenüber wirft er nur kurz den Kopf in den Nacken mit einem unwilligen: „Was ist da zu machen? Gar nichts.“ In dieser Hinsicht ist er fatalist und Determinist. „Und alles wie vorher bestimmt.“ „Es kommt, was kommen soll.“ In diesen Worten spiegelt sich die resigniert-zufriedene, ironisch-milde Weltanschauung Fontanes. Er greift immer „ins volle Menschenleben“, aber er greift zielbewußt. Auf das Wesentliche kommt es ihm an, das Typische in der Erscheinungen flucht will er zeigen. Otto Ludwig hat einmal sehr fein den Unterschied der naturalistischen, idealistischen

¹⁶⁾ Dr. Käthe Friedemann: Die Rolle des Erzählers in der Epik. (Untersuchungen zur neueren Sprach- und Literaturgeschichte, herausgegeben von Prof. Dr. Oskar F. Walzel. Neue Folge, 7. Heft.) Leipzig, H. Haessel, 1910. S. 62—64.

und realistischen Kunst nachgewiesen. „Der Naturalist“, meint er, „nennt wahr, was historisch, d. h. als geschehen beglaubigt ist; der Idealist, was nie geschieht und, wie er meint, immer geschehen sollte; der Realist, was immer geschieht. Der Naturalist hält sich an das Historische, der Idealist an das allgemeine Ideal, der Realist an den Typus.“ Danach ist Fontane ein Realist, wie er sein muß: Melanie von der Straaten, Cecile, St. Arnaud, Gordon-Leslie, Botho von Rienäcker, Ene Nimptsch, Frau Jenny Treibel, sie alle haben den Stempel der Allgemeingültigkeit; jede von diesen Personen ist ein Typus, d. h. er macht uns mit einer ganzen Reihe der nämlichen Ordnung angehöriger Wesen bekannt, die summarisch in ihm enthalten sind. Und doch sind diese Personen mit bewunderungswürdiger Kunst durch aparte Nuancierungen, die ihnen ganz individuelles Leben verleihen, wieder aus dem Durchschnitt herausgehoben.¹⁷⁾

3. Der Symbolismus.

Der Symbolismus hat im Roman keinen besonderen Eingang gefunden. Es giebt zwar symbolische Romane, die in weitere Kreise gedrungen sind, aber dann haben sie ihren Erfolg anderen Eigenschaften zu verdanken gehabt. Der ausgesprochene symbolistische Roman wird leicht unklar, verworren oder völlig tendenziös.

Zu den gesünderen symbolistischen Werken gehören z. B. die Romane der Schwedin Selma Lagerlöf, wenn sie auch noch stark von Romantik durchtränkt sind: „Die Wunder des Antichrist“ und „Gösta Berling.“

Auch Roseggers „Gottsucher“ ist symbolistisch, gehört aber schon zu den religiösen Tendenzromanen.

4. Psychologische Romane.

In den alten Abenteuerromanen gilt das Hauptinteresse den Ereignissen. Die Personen des Romans waren dem Dichter nur ein Mittel, sinnlich darzustellen, was er zu

¹⁷⁾ Iven Kruse: Von der Ballade zum Roman. Rheinisch-Westfäl. Zeitung 1912. Nr. 79.